

Familie Weilheimer

Bismarckstraße 15

Die Weilheimers waren in den 1920er Jahren bereits seit mehreren Generationen in Ludwigshafen ansässig und in der jüdischen Gemeinschaft sehr gut vernetzt. Seligmann (Samuel) Weilheimer, der Vater von Maximilian, war von 1898 bis 1910 der erste jüdische Stadtrat der Stadt Ludwigshafen. Neben Maximilian hatte er fünf weitere Söhne und eine Tochter. Sein Sohn Richard, nach dem Max und dessen Frau Lilly ihren ersten Sohn benannten, kam im Ersten Weltkrieg an der Front ums Leben. Nur seinem Sohn Alfred gelang es, 1938 mit seiner Frau und Tochter in die Vereinigten Staaten zu emigrieren. Sie waren neben Richard und Ernst die einzigen Mitglieder der Familie Weilheimer, die den Holocaust überlebten.

Max und sein Bruder Ludwig, sowie dessen Ehefrau Tilde wurden 1943 nach Sobibor deportiert und dort ermordet. Sigmund, ein weiterer Bruder Maximilians, wurde bereits 1942 in Auschwitz ermordet. Auch alle Cousins und Cousinen Maximilians wurden in Auschwitz ermordet. Sie alle waren bei den Deportationen am 22. Oktober 1940 nach Gurs verschleppt worden. Lilly, Maximilians Frau, starb dort bereits kurz nach ihrer Ankunft im Jahr 1941 an Brustkrebs.

Über Max und Lilly Weilheimer ist leider nicht viel bekannt. Beide wurden in Ludwigshafen geboren, Max am 16. April 1887, Lilly am 24. April 1902. Max und Lilly, geborene Wetzler, heirateten am 30. April 1930. Am 21. November 1931 kam Richard auf die Welt, sein Bruder Ernst am 11. Dezember 1935. Lilly war eine begnadete Geigenspielerin und hatte sogar Auftritte im Mannheimer Rosengarten. Nachdem die Nationalsozialisten nach der „Machtergreifung“ jüdischen Schülern den Besuch von „deutschen“ Schulen verboten hatten, wurden Richard und Ernst an der lokalen jüdischen Schule unter anderem von ihrem Onkel mütterlichseits, Edgar Wetzler, unterrichtet. Nachdem auch die jüdischen Schulen verboten worden waren, wurden sie vor allem von ihrem Großvater Salomon Wetzler unterrichtet.

Richard war keine sieben Jahre alt, Ernst noch nicht einmal drei, als am 9. November 1938 in der „Reichskristallnacht“ in ganz Deutschland, und damit auch in Ludwigshafen, Synagogen und jüdische Geschäfte von den Nationalsozialisten und deren Unterstützern in der Bevölkerung zerstört und angezündet wurden. Es waren grausame Stunden, die sich so sehr im Gedächtnis des sechsjährigen Richard einbrannten, dass er auch noch mehr als 50 Jahre später davon bildlich in seiner Biographie erzählen konnte. Maximilian und Salomon

Weilheimer wurden in dieser Nacht, zusammen mit vielen anderen jüdischen Männern, in „Schutzhaft“ genommen und wenige Tage später nach Dachau verschleppt. Salomon wurde aufgrund seines hohen Alters bereits eine Woche später freigelassen, Max erst vier Wochen später, wohl, weil er im Ersten Weltkrieg gedient hatte. Doch auch der Veteranenstatus schützte vor weiterer Verfolgung durch die Nationalsozialisten nicht.

Es war der 22. Oktober 1940, als in der „Wagner-Bürckel-Aktion“ über 6000 badische und saarländische und pfälzische Jüdinnen und Juden nach Gurs deportiert wurden, darunter neben vielen anderen

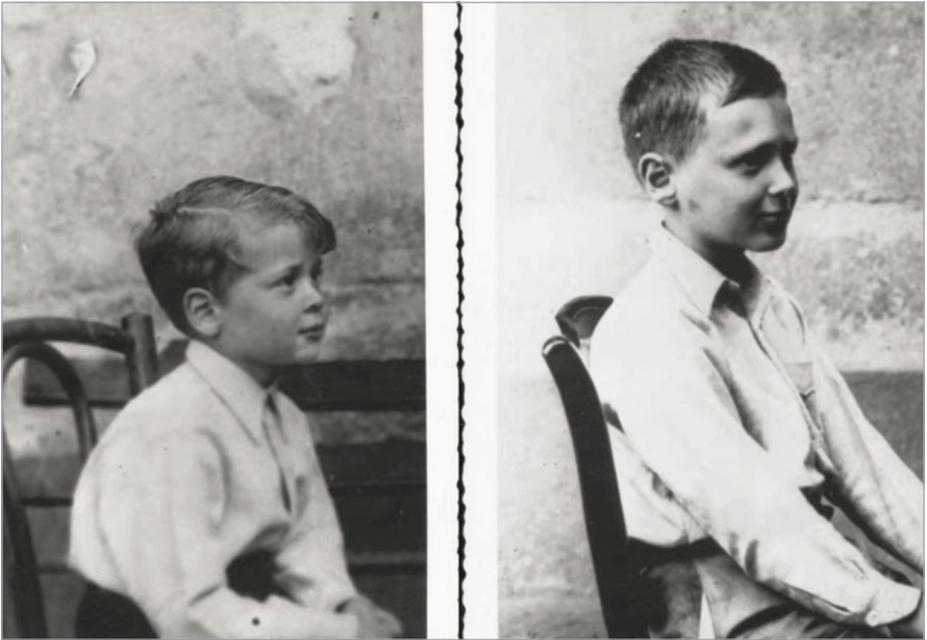
Ludwigshafenern auch die Familie Weilheimer. Nur Salomon blieb zurück in Mannheim, da er Blasenkrebs hatte und daher als „nicht transportfähig“ galt. Er schrieb in der Folgezeit viele Briefe an seine Familie, die bis heute erhalten sind. Einen Großteil ihrer Besitztümer musste die Familie zurücklassen, denn pro Person war nur ein Koffer erlaubt.

Die Bedingungen in Gurs waren sehr schlecht; es gab nur wenig Nahrung, da die französische Regierung auf die Ankunft der über 6000 Verschleppten nicht vorbereitet war. Jeden Tag starben Menschen, und Richard und Ernst blieben diese Bilder für immer in Erinnerung.

Glücklicherweise existierten einige Hilfsorganisationen, denen es erlaubt war, den Lagerinsassen zu helfen, indem sie sie mit Essen und Materialien wie Büchern und Kleidung versorgten. Eine dieser Organisationen war das im Zweiten Weltkrieg gegründete „American Friends Service Committee“. Diesem gelang es, nach dreimonatigen Verhandlungen fünfzig Kinder im Alter zwischen fünf und dreizehn Jahren von Gurs in das Kinderheim „La maison de pupilles



Richard, Lilly, Ernst und Max Weilheimer (von links) am 26. April 1938. Vermutlich das letzte Familienbild vor der Reichspogromnacht.



Bewerbungsbilder von Ernst (links) und Richard für die Überfahrt in die Vereinigten Staaten durch das American Friends Service Committee, Anfang 1942.

Alle hier gezeigten Bilder der Familie Weilheimer wurden freundlicherweise vom United States Holocaust Memorial Museum zur Verfügung gestellt.

de la nation“ in Aspet zu bringen. Max und Lilly, der es zu diesem Zeitpunkt schon sehr schlecht ging, gelang es, auch Ernst und Richard auf die Liste zu bekommen. Um seine Söhne zu retten, schrieb Max eine lange Bewerbung, in der er ihre Eigenschaften lobte und auf die Familie in den Vereinigten Staaten hinwies, die die beiden aufnehmen konnte. Im Februar 1941 durften Ernst, Richard und 46 andere Kinder das Lager verlassen (acht Familien hatten sich kurzfristig entschieden, sich doch nicht von ihren Kindern trennen zu lassen, und es wurden auf die Schnelle nur sechs Kinder als „Ersatz“ gefunden). Ernst und Richard erhielten in den folgenden Monaten und Jahren noch einige Briefe von ihren Eltern, von denen einige auch heute noch erhalten sind. Doch es war das letzte Mal, dass die beiden ihre Mutter lebend sehen sollten.

Lilly Weilheimer schrieb noch einige Briefe an „Ernstele“ und „Richardle“, doch am 17. Juli 1941 verstarb sie in Gurs. Zu diesem Zeitpunkt waren Beerdigungen außerhalb des Lagers noch gestattet, und so berichtete Maximilian seinen Söhnen in einem Brief, dass die Beerdigung von etwa 500 Insassen besucht wurde. Es dauerte lange, bis Richard und Ernst den Tod der Mutter verkrafteten.

Ernst und Richard lebten bis Juni 1942 im Kinderheim „La maison de pupilles de la nation“. Dann gelang es dem American Friends Service Committee, ihnen einen Platz auf dem wohl letzten Schiff, welches das besetzte Europa in Richtung Vereinigte Staaten verließ, zu verschaffen. In Marseille, von wo die SS „Nyassa“ am 25. Juni startete, konnten sie für einen Tag ihren Vater wiedersehen. Warum ihm die Lagerleitung erlaubte, für einen Tag nach Marseille zu reisen, ist nicht bekannt, doch wahrscheinlich rechnete man mit seiner Rückkehr, da viele seiner Familienmitglieder noch in Gurs festsaßen. Dies war der letzte Tag, an dem die beiden Brüder ihren Vater lebend sahen. Die einzige Erinnerung an ihn war eine Liste mit Namen der Verwandten in den Vereinigten Staaten, die er ihnen überließ.

Nur 35 Kinder waren vermutlich die letzten, die es mit der „Nyassa“ schafften, Europa zu verlassen. Fünf Tage nachdem das Schiff Marseille verlassen hatte, forderte Adolf Eichmann in Paris die „Endlösung der Judenfrage“ und ein Verlassen Europas auf dem legalen Weg wurde unmöglich. Von Baltimore, wo die „Nyassa“ landete, kamen Ernst und Richard nach New York City, wo sie ihre Tanten Nelly und Alice wiedertrafen. Beide waren verheiratet und hatten Kinder und nahmen jeweils einen der beiden Brüder auf. Aufgrund ihrer prekären Lage war es keiner der beiden Familien möglich, beide Brüder aufzunehmen. Richard sah dies als Verrat an Max' letzter Forderung, dass die beiden immer auf einander aufpassen sollten.



Max Weilheimer zündet in Gurs eine Chanukka-Kerze an. Aufgenommen Ende 1940 vom American Friends Committee, ist es eine der wenigen Aufnahmen, die religiöse Aktivitäten im Lager zeigen.

Ernst kam zu Alice, Richard zu Nelly. Dies war noch als Übergangslösung gedacht, bis Maximilian auch in die USA auswanderte – doch dazu sollte es nie kommen. Den letzten Brief bekamen die Brüder von ihrem Vater am 22. September 1942. Er schrieb, dass er zusammenpacken müsse und nicht wisse, wohin er gebracht werde. Zudem hoffe er auf ein baldiges Wiedersehen. Es ist nicht bekannt, wohin er zu diesem Zeitpunkt verschleppt wurde, doch er schrieb danach keine weiteren Briefe. Bekannt ist, dass er wohl kurz darauf nach Gurs zurückkehrte. Denn am 26. Februar 1943 taucht sein Name auf einer Liste von Männern auf, die von Gurs ins „Sammellager“ Drancy verschleppt wurden. Von dort wurde er zusammen mit seinem Bruder Ludwig am 4. März nach Sobibor verschleppt. Wahrscheinlich wurde er dort direkt nach seiner Ankunft ermordet.

Ernst und Richard erfuhren erst viel später vom Tod ihres Vaters. Die Hoffnung auf ein Wiedersehen hatten sie nie aufgegeben. In den USA gingen beide zur Schule und feierten ihre Bar Mitzwa.

Richard entwickelte laut eigenen Aussagen einen Hass auf Deutschland und folgte auch Jahrzehnte später keiner Einladung, seine Heimatstadt nochmals zu besuchen. Er konnte dem Land nie das Leid vergeben, das es ihm und seiner Familie zugefügt hatte. Vor allem war es für ihn schwer zu verkraften, dass viele der Täter nie verurteilt wurden. 1952 trat Richard der US Army bei und war für etwa ein Jahr in Korea stationiert. Er heiratete 1947 Sheila Eileen Fishbein. Sie bekamen zwei Söhne, Marc David im Jahr 1960 und Laurence im Jahr 1963. Erst viele Jahrzehnte später, im Jahr 1993, besuchte Richard Weilheimer wieder Europa, als er mit seiner Frau Gurs und Aspet besuchte und in Dänemark auf die Frau traf, die 1942 für seine Rettung zuständig gewesen war. Deutschland umging er dabei jedoch, und auch seine Söhne haben bis heute keinen Kontakt nach Deutschland aufgenommen.

Über Ernst Weilheimers weiteres Schicksal ist nicht viel bekannt. Vermutlich lebt er heute in Florida.

Richard Weilheimer schwieg lange über seine Geschichte. Erst in den 1990er Jahren begann er, sich anderen gegenüber zu öffnen. Daraus entstand 2005 sein Buch „Be Happy, Be Free, Dance! A Holocaust survivor’s message to his grandchildren“. Richard Weilheimer starb 2009 in Palm Beach, Florida.

[Philipp Meder]